

Arm durch EURO

In Afrika und Indien hungern Millionen Menschen. Viele leben von den Abfällen auf den Müllhalden, die die übrigen Einwohner des Landes hinterlassen. Manche wohnen sogar auf den Gebirgen aus Abfall. Die Alten und die Kranken, die den Kampf auf dem Müll um den Müll verlieren, gehen vor die Hunde. Von den Kindern sterben viele ein paar Jahre nach der Geburt. Die noch jungen Frauen leben unter unvorstellbaren Verhältnissen von Prostitution. Alle Armen sterben weit vor ihrer Zeit. Altenheime oder Krankenhäuser gibt es nicht für sie. Überleben tun nur die Kräftigsten und Gesundesten. Von Deutschland können sie nur träumen. Das ist Armut.

Aber auch in Europa herrscht Armut. Bittere Armut. Nicht nur in Bulgarien, Rumänien und anderen Balkanländern. Seit einiger Zeit verstärkt auch in Portugal und Griechenland, wo die Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen 52,7% beträgt und noch steigt. Praktisch heißt das Armut für eine ganze Generation. Das Elend, das wechselnde Regierungen nach der Einführung des EURO verschuldet oder nicht gelindert haben, breitet sich weit in die Mittelschicht aus. Rentner, Kinder, Mütter vor der Suppenküche, Flaschensammler durchwühlen die Abfälle. Keine Medikamente für Nichtversicherte oder die vielen, die die Versicherung nicht bezahlen konnten, Heizungen kalt für die, die denen das Geld für die Rechnung fehlte. Ärzte, die ohne Honorar nicht behandeln, Krankheiten, die nicht ausgeheilt werden. Die Selbstmordrate steigt. Auch das ist Armut!

Von Deutschland träumen sie. Wenn sie dorthin gelangen können, sind sie gerettet. Allein die Rumänen und Bulgaren, die diesen Traum träumen, werden auf einige Millionen geschätzt.

Und bei uns? Was sagen wir zum Elend der fremden Völker? Unsere zum größten Teil festangestellten Gutmenschen möchten am liebsten rufen: „Kommt her zu uns, alle, die ihr mühselig und beladen seid. Hier bitte abladen!“ Eine Aufforderung mit beschränkter Haftung. Denn die Gutmenschen, darauf sind sie selber sehr stolz, sind in der Minderheit. Eine ziemlich große Menge von normalen Deutschen würden eher (mit Brecht) sagen: „Ohne euch reicht's für uns schon“.

Doch wer wagt das offen auszusprechen?

Natürlich gibt es Armut auch in Deutschland. Bittere Armut für den, der sie erleidet. Vor allen bei den Kleinrentnern und den alleinstehenden oder geschiedenen Müttern mit Kindern, heute modisch salopp „Alleinerziehende“ genannt. 40 Milliarden werden im Jahr für Hartz IV ausgegeben. Millionen leben nur von Hartz IV oder von wenig bezahlten Minijobs und sind dann „Aufstocker“. Gegen Bulgarien ist es natürlich Gold. Unsere Armen kriegen mindestens den aktuellen Hartz-IV-Satz von 382 Euro für einen Erwachsenen, dazu kommen je nach Alter pro Kind von 224–289 Euro, dazu Wohngeld, sie sind kranken- und rentenversichert, auch wenn sie bisher keine Beiträge gezahlt haben, erhalten im Bedarfsfall auch Sachleistungen, beispielsweise für Möbel und Kleidung. Arm sind sie trotzdem. Der Armutsbericht der Bun-

desregierung hat das, obwohl die Zahlen vorlagen, etwas kaschieren wollen. Unter dem Einfluß des fast schon aufgegebenen, plötzlich wieder quicklebendigen Philipp Rösler, der sein neues Selbstbewußtsein ausschließlich den Leihstimmen der CDU in Niedersachsen verdankt. Was lernen wir daraus? Frechheit siegt. Und: Keine Leihstimmen mehr geben. Das könnte falsch aufgefaßt werden. Während die Altersarmut für die Bundesregierung nach der Intervention von Rösler „kein Problem“ ist, erscheint sie dem Kölner Armutsforscher Christian Butterwegge „bedrückend“.

In seinem neuen Buch „Armut im Alter“ kritisiert Butterwegge vor allem die wachsende Armut der Rentner, die zu den Verlierern des politischen Richtungswechsels gehören. Seit es den Euro gibt.

Ich wußte schon, warum ich immer gegen den Euro war. Ich bin Kleinrentner. Mir schwante gleich, daß es mir nichts bringen würde und Europa dadurch nicht besser würde. Viele in meiner Partei, der FDP, ebenfalls. Meine Freunde von der „Liberalen Offensive“ um den ehemaligen Generalbundesanwalt Alexander von Stahl waren für die Beibehaltung der D-Mark, die Parteispitze für die Einführung einer Einheits-Währung. Diskutiert wurde landauf, landab, aber gefragt wurden die Deutschen nicht – viele andere europäische Völker gleichfalls nicht.

Ich aber und die anderen Kleinrentner und Arbeitslosen wurden Zwangs-Europäer, das Geld wurde 2:1 umgetauscht. Vor der Einführung des EURO bekam ich 1850 D-Mark Rente. Also betrug meine Rente jetzt 995 EURO. Der Euro, sagte man, sollte ja doppelt soviel wert sein wie die Mark. Alles sollte dementsprechend nur noch die Hälfte kosten. Aber bald kam die Enttäuschung. Von der Bahnfahrt bis zum Benzin, vom Brötchen bis zum Theaterbesuch kostete das meiste bald in EURO soviel wie früher in DM, nur die Rente stieg nicht. Oder nur alle zwei Jahre um ein paar Cent oder auch Euros. Nun sagen uns Politiker wiederholt im Fernsehen, daß der Euro gut gewesen sei für „uns“. Wir profitierten alle davon. Und ich frage heute, wer ist das: „alle“? Sind es die Deutschen? Oder ein paar, längst international vernetzte Großfirmen, die deutsche, wirklich gute Luxus-Autos für die anspruchsvollen Kunden in allen Erdteilen herstellen und wirklich gute deutsche Panzer, U-Boote und Kampfflugzeuge für anspruchsvolle Militärs. Was nützt der EURO den „Geringverdienenden“, ein neugebildetes Orwell-Wort für Arme? Alte ohne menschenwürdige Alterssicherung und Jugendliche ohne sichere Zukunft, Hartz IV-Bezieher ohne Aussichten vom 45sten Lebensjahr an, Künstler ohne Einschaltquote und Dichter ohne Buchmarkt? Hochqualifizierte mit zu hoher Qualifizierung – alles Verlierer des Währungs-Roulettes – eines spannenden Spiels für ein paar, an den Händen abzuzählende amerikanische und englische Banker, schlicht, aber falsch „die Märkte“ genannt.

Gut. Einen Fehler kann man machen. Sage nicht ich, sondern der Lieblingsdenker aller Linken und Linksliberalen, Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt Lenin. Aber wenn man den Fehler wiederholt oder auf ihm beharrt, hat man einen zweiten Fehler gemacht, sagt Wladimir Iljitsch. Den Euro einzuführen war ein Fehler, das wissen inzwischen fast alle. Also leisten wir uns keinen neuen Fehler. Treten wir aus der EURO-Zone aus.

Angesehene Journalisten wie Konrad Adam aus der FAZ, Politiker und Fachleute wie Olaf Henkel, Joachim Starbatty, Wilhelm Hankel und Peter Gauweiler erklären ganz offen und können das auch, wenn man sie in einer Talkshow ausreden läßt, begründen, warum sie eine Partei wollen, die den EURO ablehnt. Jetzt werden sie Europa-Feinde genannt. Nur 17 Staaten, die zur Europäischen Union (EU) gehören, haben den EURO, die restlichen 10 aus verschiedenen Gründen jedoch ihre eigene Währung beibehalten, u. a. Dänemark, Schweden, Großbritannien, Ungarn und Tschechien. Sind sie deshalb schlechtere Europäer?

Es gibt das Einfache und das Komplizierte. Das Komplizierte steht in den Reden der Politiker und im Wirtschaftsteil der großen Blätter: „Der EURO ist nötig für Deutschland und Europa.“ Das ist das Komplizierte.

Das Einfache ist, das die Deutschen ihre D-Mark gern wieder hätten. Und zwar mehrheitlich. Versuchen wir es doch einmal bei der nächsten Wahl. Wenn man uns läßt! Wie in der Schweiz, dem klugen Stammland der direkten Demokratie.

Wir sind schließlich das Volk!

17.3.2013